

Herr. Dr. Braga: Der Krieg mußte solange fortgesetzt werden, bis einer der beiden Gegner, Deutschland oder England, tot ist. Was machen wir aber dann, wenn beide tot sind? (Sehr richtig.) Russland ist zusammengebrochen, Österreich-Ungarn hat schwer gelitten, ebenso steht es mit Frankreich und Italien. Mit militärischen Mitteln allein ist es nicht gemacht. Nunne soll der Geist des Gedankens und das Gewissen der Völker sprechen. Wenn die Soldaten wissen, daß dieser vorhanden ist, dann kann man auf sie rechnen. (Beifall laut.)

Herr. Dr. Stresemann (natl.): Die Rede des Staatssekretärs hat auf meine politischen Freunde ge- rügt zu niederschmetternd gewirkt. (Sturmischer Beifall.) Wir bedauern auf das allerheftigste, daß der Krieg ausgesprochen werden konnte, daß wir militärisch nicht zum Ende des Krieges kommen werden. Wir haben den Frieden gemacht, das war Budendorffs Hammer, wie es Lloyd George nannte. (Sturmischer Beifall.) Das Land muß fragen, ist denn etwas eingetreten, was zum Zweifel Anlaß gibt? Wir sind aus der Periode des Stellungskrieges heraus. Paris ist wieder im Bereich der deutschen Kanonen, da sollte man alles vermeiden, was die deutsche Siegeszusicht im Volke verhindern kann. Warum müssen wir in der Frage der Schuld am Kriege eine Entlastungsoffensive für England vornehmen, wie es gestern der Staatssekretär tat? (Sehr richtig.) Die ganze englische Politik in der letzten Zeit war doch nichts anderes als die Vorbereitung des Krieges gegen Deutschland. Wenn der Sieg unser ist, müssen wir ihn benutzen, um die nötigen realen Sicherungen zu erreichen. Das Verlangen des Rates von Flandern findet hoffentlich die nötige Verständigung bei unserer Regierung. Die harde Kriegsnotwendigkeit, die besetzten Gebiete zu den Lasten heranzuziehen, wird jede Bewältigung in Misserfolg bringen. Eine Radikalpolitik darf man natürlich nicht treiben. Die deutsche Hilfsleistung für Österreich-Ungarn findet bei uns vollstes Verständnis. Gegen die austro-polnische Lösung haben jetzt auch die Deutschen in Österreich schwere Bedenken. Deshalb tut man gut, sich ja in der polnischen Frage nicht allzu schnell zu binden. Seit mehreren Jahren hören wir nichts von einer Reform des Auswärtigen Amtes. Eine solche fordert ganz besonders unser auswärtiger Handel, der unter dem Versagen unserer Diplomatie so schwer gelitten hat. Nicht die Personen haben versagt, sondern das System. Wie war es möglich, daß ein Fürst Bichowsky Botschafter in London werden konnte. (Sehr richtig.) Wir protestieren dagegen, daß das Bürgertum fast ganz von den besseren diplomatischen Stellen ausgeschlossen ist. Um auch Unbedeuteten die Laufbahn zu ermöglichen, müssen die Posten dementsprechend bezahlt werden. Deshalb ist es nötig, daß unser dementsprechender Antrag angenommen wird.

Herr. Haase (unabh. Soz.): Das Stirnrunzeln der Konservativen und wahrscheinlich bestimmte Deputierte und bestimmte Stellen haben den Kanzler heute zur Rede gezwungen. Herr von Kuhlmann hat es nicht verstanden, einen schönen Tod zu sterben. Sieger ist Graf Vestarp geblieben. Bei uns herrscht eben die Militärpartei. (Sehr laut bei dem Soz., Gelächter laut.) Wie oft soll unser Sieg schon unmittelbar bevorstanden haben. Der Sieg im Osten verfügt nicht den Sieg im Westen. Russland war durch und durch vernichtet. Was wir gestern über Belgien hörten, war ein Rückschreiten. Wir haben den Übergang wieder gutzumachen. Im Osten finden wir überall eine unheilvolle Politik, die nicht im Einklang mit dem Frieden ist, trotzdem er ein gewohnter Friede ist. Durch militärische Erfolge allein ist der Friede nicht zu erringen. Die Volksmassen müssen begreifen, daß es ihre Aufgabe ist, den Frieden zu erzwingen.

Herr. Werner-Gießen (D. F.): Herr von Kuhlmann sieht die Friedensresolution noch immer als ein Dogma an. Was versteht er unter den Grenzen, die uns bestimmt sind? Es ist doch unleugbar, daß die geographischen Grenzen für das deutsche Volk bei seinem Wachstum ungünstig sind. Die Führer des Volkes haben die Pflicht, die großen Taten des Heeres auszunehmen und dürfen nicht die Stimmlösung herabmindern. Aus unserer Diplomatie aus der englischen Geist mit eisernen Bösen ausgelehrt werden. Aus Russland hätte entschieden noch mehr herausgeholt werden können. Die Russenfeind ist für uns noch keineswegs vorüber. Die Entwicklung in Polen gibt zu großen Bedenken Anlaß. Die austro-polnische Lösung wäre der erste Nagel zum Sarge des deutsch-österreichischen Bündnisses. Ein Sonderherzogtum Litauen muß abgelehnt und die Personalunion angestrebt werden. Das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes muß in den Vordergrund gestellt werden. Wir haben überall nur zu fragen, ob deutsche Interessen in Frage kommen. Die Männer dürfen nicht ihrem Schicksal überlassen werden. Bei der Schröppelheit der Gegenseite war ein Ausgleich mit England unmöglich. England gibt keinen Verzichtswillen nicht auf, bevor es nicht am Boden liegt.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch vertagt.

Lloyd George über die militärische Lage.

Seine Hoffnung auf Amerika — Hilfe für Russland. — Die Lage in Italien. — Ein Vorabend großer Ereignisse.

Reuter meldet aus London: Im Unterhause erklärte Lloyd George in Beantwortung von Fragen folgendes über die militärische Lage: Die Anzahl erstklassiger amerikanischer Truppen, die nach Europa übergeführt worden ist, genügt, um die Alliierten zu ermutigen, und unsere Feinde zu enttäuschen. Im Augenblick kann unmöglich mit Sicherheit das Kräfteverhältnis der Alliierten und der Mittelmächte angegeben werden. Es wärestaunlich, wenn nicht binnen sehr kurzer Zeit die Alliierten an der Westfront stärker wären als die Deutschen. In den nächsten Monaten wird die Lage natürlich noch sehr besorgniserregend sein. Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse. Vielleicht wird in den nächsten Stunden, ganz sicher in einigen Tagen eine große Schlacht gefestigt werden, von der der Ausgang des Ganzen abhängt wird. Aber die Alliierten waren niemals besser vorbereitet, den Stoß zu erwarten. Der letzte Angriff der Deutschen auf die französische Armee ist mißglückt (?) das gleiche kann von dem ersten deutschen Angriff auf unsere Truppen gesagt werden. Die Lage Russlands ist vollkommen chaotisch.

Es ist nutzlos, von der russischen Regierung zu sprechen, als wenn es eine Regierung für das ganze Land gäbe. Kerenski und seine Regierung vertreten noch das ganze Russland. Man kann keine Versprechungen mit irgend einer Körperschaft in Russland anknüpfen und behaupten, daß sie das ganze Land vertrete. Es ist nicht nur nutzlos sondern auch recht und billig, wenn wir Russland helfen. Deutschland hat die mit Russland abgeschlossenen Verträge nicht 24 Stunden beachtet. (1) Der Haß gegen die Deutschen nimmt besonders in den besetzten Gebieten zu. Mein Generalmann behauptet, daß Russland mehr als je bereit sei, an jeder Bewegung teilzunehmen, die den Frieden habe, die Deutschen aus ihrem Geburtsland zu vertreiben. Diese Dinge geben Hoffnung. (Beifall.) Russland ist schwer zugänglich, nur Japan hat den Weg zu ihm frei. Die Vorgänge in Italien sind vielversprechend. Österreich ist nicht in so günstigen Verhältnissen, eine Niederlage ertragen zu können, denn drei Fünftel seiner Bevölkerung haben nicht die mindeste Sympathie für die Ziele des Krieges, sondern wissen, daß nur ein Sieg der Alliierten ihnen Aussicht auf Freiheit sichert. Ich erinnere an die Tschechoslowaken in Sibirien. Alle diese Dinge sind voll Bedeutung und geben Hoffnung. Wir alle stehen unter dem Eindruck der großen Ereignisse im Westen. Die Zukunft ist noch nicht vorhersehbar, aber wie groß auch unsere Schwierigkeiten sein mögen, die Schwierigkeiten der Mittelmächte sind unendlich viel größer.

Ein schwerer Angriff gegen die englische Regierung.

Kennzeichnend für den Wert der obigen Ausschüttungen des englischen Ministerpräsidenten ist ein Artikel in dem großen Londoner Blatte „Daily News“, in welchem gefordert wird, daß dem englischen Volle die volle Wahrheit über die Lage gesagt werden müsse. Es habe keinen Zweck, noch länger vorzugeben, daß die Überlegenheit des Feindes an der Westfront zweifelhaft sei. Der Feind sei stets überlegen gewesen, sei es noch und werde es für beträchtliche Zeit blieben. Die über drei Jahre bestehende Verteidigungsfront, die man sich gewöhnt habe, als unverwundbar angesehen, sei durch einen Orkan von Sprenggranaten und Giftgas zurückgedrängt worden, wobei die große Rolle, welche die Wostrichgase gespielt hatten, nie genügend erkannt worden sei. Jeder Angriff habe die Alliierten viele Meilen Gelände gekostet. Sowar sei jeder schließlich zum Stehen gebracht worden, habe aber den Feind an die Schwelle großer strategischer Möglichkeiten gebracht. Wenn auch im allgemeinen militärische Erfolge nicht nach dem eroberten Gelände einzuschätzen seien, bleibe doch die Tatsache bestehen, daß weitere Geländeverluste in Flandern einen Verlust der Kanalhäfen, weitere Geländeverluste im Osetale den Verlust von Paris bedeuten würden. Solche Ereignisse würden, selbst wenn die Alliierten Heere intakt blieben, tiefgehende Wirkung auf ihre Leistungsfähigkeit, ihre Moral, ihre Verbündeten und den ganzen weiteren Feldzug ausüben.

Die Annahme, daß die deutschen Verluste schwerer seien als die der Alliierten, sei kaum begründet. Wahrscheinlich sei das Gegenteil der Fall. Der Ausgang hängt von den verfügbaren Reserven ab. Die Deutschen hätten an der Westfront 300 000 Mann stehen, die noch nicht eingesetzt seien. Sie brächten jetzt 80 weitere, freilich nicht erstklassige Divisionen von der Ostfront dahin. Um diesen Strom zu dämmen, brauchten die Alliierten größere Massen. Es sei fraglich, ob sie verfügbar wären. Nach der Erklärung Bakers ständen jetzt 700 000 Amerikaner in Frankreich, aber das bedeutet keineswegs, daß sie über einen großen Teil davon an der Front ständen. Man habe sich vielmehr mit der Tatsache abzufinden, daß die Alliierten gegenwärtig möglicherweise noch für einige Zeit in unterlegener Stütze zu kämpfen hätten. Während derzeitlich die militärische Lage in der Schwebe sei, sei es von allerhöchster Notwendigkeit, daß die öffentliche Meinung Englands beruhigt werde. Dieselbe sei jetzt aufgeriegelt, irreführend und voller Angst. Sie sehe amtliche Erklärungen als nichts sagend an und nur als abgegeben, um über eine schwierige Stunde hinwegzukommen.

Ausschüttungen des Generals Smuts.

Englische Blätter veröffentlichten Ausschüttungen aus einer Rede des Generals Smuts. Dieser sagte, man werde nun endlich Klarheit darüber erhalten, wo für England kämpfe. Ferner sagte er: Ein entscheidender Sieg einer der kriegerischen Parteien halte ich für ausgeschlossen. Wenn eine Partei den völligen Sieg will, dann muß der Krieg noch endlos fortgesetzt werden. Darauf würde die ganze Civilisation zugrunde gehen. Vieles holländische Blätter sagen, diese Ausschüttung Smuts erzeugte in ganz England größtes Aufsehen.

Die Offensive gegen Italien.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Aus Wien wird vom 25. Juni gemeldet: Gestern war die Gebirgsfront zwischen Asiago und der Piave wieder der Schauplatz heftiger Kämpfe. Der Feind bot alles auf, um die am 15. Juni verlorenen Höhenstellungen zurückzuerobern. Auf Monte di Col Bello, Col del Rosso, Molobe, Solorolo und Monte Vertica wurde den größten Teil des Tages erbittert gerungen. Die Italiener wurden überall, an mehreren Stellen durch Gegenstoß, zurückgeworfen. Die vorliegenden Meldungen schildern das über alles lob erhabene Verhalten der an den Kämpfen beteiligten Infanterie und Artillerie und erwähnen besonders die Infanterie-Regimenter 9 (Galizianer), 59 (Kroatier), 114 (Nieder- und Oberösterreicher), 120 (Schässler), und bosnisch-herzegowinisch 4.

Im Montello-Gebiet und südlich davon führte der Feind mit Patrouillen an der Piave vor. Im Raum von San Dona hatte die den Uferwechsel unserer Divisionen sichernde Deckungstruppe in den letzten Tagen starke Angriffe abzuwehren. Unsere Bewegungen vermochten auch hier planmäßig und ohne Verluste an Kriegsgerät durchzuführen zu werden.

Seit dem 15. Juni büßte die Italiener über 50 000 Mann an Gefangenen ein, darunter etwa 1100 Offiziere. Die Gesamtverluste unserer Gegner sind — bei strengster Schätzung — mit 150 000 Mann zu rechnen.

Der Rückzug der Österreich.

Die „Röhr. Int.“ schreibt zur Räumung des Montello: Man kann noch nicht übersehen, in welchem Umfang die Räumung durchgeführt worden ist. Leider mußte dabei auch der Montello aufgegeben werden. Daß Italien aus diesen Ereignissen einen Erfolg seiner Waffen macht ist zwar erklärlich, aber doch nicht zutreffend. Die Waffeneinführung hätte nicht vermögen, die Österreich und Ungarn über den Fluß zurückzudrängen. Umstände, die sich nicht voraussehen ließen, haben Italien geholfen. Völkte betonte seinerseits, man dürfe Operationen nicht auf der Witterung aufzubauen, sondern nur auf der Jahreszeit, und legte die Witterung unter die Faktoren, die sich jeder Voraussicht entziehen. Die zangenartige Gestaltung der österreichischen Linien von Tirol bis zum Meer bleibt bestehen und zwinge den Feind, sich dauernd nach zwei Seiten zu sichern. Wir haben von Anfang an bei der Betrachtung des Vorstoßes unserer Bundesgenossen betont, daß es sich um eine Teilstellung im Rahmen eines großen Zusammenhangs handle, die dem Feind das Gefühl des Willens dittiere und seine Kräfte binden. Die italienischen blutigen Verluste, wie das eingeschätzte Kriegsmaterial sind so hoch, daß sie eine bedeutende Schwächung seiner Hauptkräfte darstellen. Im übrigen müssen genaue Angaben abgewartet werden, um Klarheit über die Ausdehnung des geräumten Gebietes zu erhalten.

Die Krise in Österreich.

Ein Kabinett Banholz?

Den Wiener Blättern zufolge sprach sich die Mehrheit der Minister gegen ein § 14-Regime aus, indem sie auf die Gefahren eines Regimes ohne Parlament unter den heutigen schwierigen Verhältnissen verwies, worauf das gesamte Kabinett ein Rücktrittsgesuch überreichte. Die Polen dachten die Hoffnung, daß der Monarch die Demission genehmigen und einen neuen Mann mit der Kabinettbildung beauftragen werde. Sie betonen, daß die Ernennung der Minister wohl ausschließliches Recht des Monarchen sei, doch hätten die Parteien das Recht, einen Ministerpräsidenten abzulehnen. Von diesem Recht hätten die Polen Gebrauch gemacht. Der Obmann des Polenklubs, Tertil, versicherte dem Abgeordneten Waldner, daß die Polen bereit seien, mit den Deutschen eine Mehrheit zu bilden. In parlamentarischen Kreisen erhält sich das Gerüst, daß der Eisenbahminister Banholz provisorisch die Leitung des Kabinetts übernehmen werde, wobei das Kabinett in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung, jedoch ohne den Ministerpräsidenten von Seidler, erhalten bleibe.

Ein Aufruf der Sowjetregierung.

Hungerknot und Verschwörung.

In einem Aufruf des Rates der Volksbeauftragten in Moskau heißt es:

Es ist unmöglich, die Macht der Sowjets vor der Hungersnot kapitulieren zu lassen. Nur den Gebieten von Jaroslaw, Tom und Kuban werden gewaltige Vorräte von Lebensmitteln in den nächsten Tagen nach der Gegend von Moskau und weiter nördlich geleistet werden. Angewiesen wird der Aufstand in Sibirien erstickt sein und die Lebensmittel, die sich unterwegs befinden, werden ihre Bestimmung erreichen. Um diesen Plan zu verwirklichen und für immer die chaotischen und umstöderischen Bestrebungen des reaktionären Bürgertums zu brechen, greift das Volk zu folgenden Maßnahmen: Teilweise Mobilisierung im Wolga-Gebiet, im Ural, in Sibirien und in den dem Aufstande benachbarten Gebieten. Alle örtlichen Sowjets üben eine strenge Kontrolle über die Bürger aus, um jede Verschwörung unbarmherzig zu unterdrücken. Ehemalige Offiziere, die ehedem an der Wiederherstellung der sowjetischen Armee gearbeitet haben, genießen vollständige Strafe.